

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde  
**Band:** 55 (1977)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Briefe aus der Provence (VI)  
**Autor:** Wagner, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-937379>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Briefe aus der Provence (VI)

Es gibt seltsame Zufälle, wenn man Zufall nennen will, wenn etwas in Erfüllung geht, das man sich sehr wünscht. Es handelt sich – wie könnte es anders sein – auch diesmal um Trüffeln.

Als ich in diesem Winter voll Zuversicht den Herausgeber des Buches «La Perle noir du Vaucluse», Dr. Georges Brun, der die reizenden «Promenades Vauclusiennes» geschrieben hat, aufsuchte, um mir seinen Rat zu erbitten, las ich in seinem Sprechzimmer in der Zeitschrift «Le Sience et la Vie» einen interessanten Aufsatz: Ein Bauer der Vaucluse – ich habe es schon erwähnt – sollte das Geheimnis der Trüffeln entdeckt haben. Seine Baumschule für «truffiers» biete preiswerte Grün- und Weisseichen-Setzlinge an, fertig vorbereitet, um in eine Trüffelanlage gepflanzt zu werden. Es war nur der Name Signoret angegeben, sowie ein Hinweis auf einen früheren Artikel. Dr. Brun riss die Blätter heraus und gab sie mir.

Da standen interessante Sachen darin, aber wenig Unbekanntes. Einige Fragen hätte ich zu stellen gehabt; aber wo findet man Monsieur Signoret? Ich studierte den Artikel und schenkte ihn dann der an der Aufzucht von Trüffel-Eichen interessierten Familie in Le Barroux. Sollte sie Monsieur Signoret ausfindig machen ...

Die Wochen vergingen, schlechtes Wetter behinderte den Tatendrang. Die Studien der Weine der Vaucluse und des Rhône- und Saône-Weines sorgten für Abwechslung.

Als ich wenige Tage vor Beendigung des Winteraufenthaltes im Süden den Weinort Rasteau aufsuchte, um mir noch einige Flaschen des berühmten «vin douce naturel» zu beschaffen, kam es zu einem langen Gespräch mit dem Kellermeister. Ich weiss nicht, wie das Wort «Trüffel» fiel; Trüffeln und Rotwein gibt einen guten Zusammenklang. Er fragte mich, ob ich Monsieur Signoret kenne. Er wohne unweit Vaison in Faucon, wenn er sich recht erinnere.

Das war ein Wink des Schicksals. Nichts wie in meinen Wagen, die Karte hervorgeholt und Faucon ausfindig gemacht. Und wenige Minuten später lag die gewaltige Burgruine, die Faucon krönt, vor mir. Das Dorf, wie bei Mistral gewohnt, völlig ausgestorben. Es fiel aber nicht schwer, die Baumschule zu finden; ein behäbiger Bauer öffnete die Tür: Monsieur Signoret.

Im Zimmer ein grosser Tisch, auf dem eine Unzahl von kleinen und grösseren Beuteln lag, alle sauber beschriftet. Davor sass ein Mann, dem man den Mykologen von weitem ansah: Monsieur R. Cailleux vom «Laboratoire de cryptogamie» aus Paris.

Nun konnte ich meine Fragen anbringen, die gleich von zwei Seiten, einem Wissenschaftler und einem Manne der Praxis, beantwortet werden würden.

Ist das Verhältnis Trüffel–Eiche eine saubere Symbiose? – Kopfwiegen. Wahrscheinlich nicht, eher etwas wie Parasitismus. Wieso? Das Trüffelmmyzel zerstört die feinen Wurzeln, um sich dann neue zu suchen.

Kann man unter dem Mikroskop Unterschiede feststellen zwischen der Mykorrhiza der Grün- und der Weisseiche? – Kopfwiegen. Manchmal, wenn sehr eindeutige Bilder vorliegen. Da aber die Spezies «Eiche» keine reine Rasse ist, sicher auch die Trüffel nicht, ergeben sich Mischbilder, die zu keinen eindeutigen Erkenntnissen führen.

Warum müssen Eicheln von Eichen genommen werden, die bereits Trüffeln hervorgebracht haben? – Reine Erfahrungstatsache. Noch nicht abgeklärt.

Warum wird seit Jahrzehnten die «indirekte» Trüffelmkultur gepflegt und die «direkte» mit Myzel vernachlässigt? – Versagen der «direkten» Kultur: In vitro – im Laborversuch – ist es nicht allzuschwer, Trüffelmmyzel zu ziehen. Das Aussetzen in die «truffières», das Zusammenbringen des Myzels und der Eiche gelingen nur selten, und der Erfolg zeigt sich – oder der Misserfolg – erst nach Jahren.

Warum werden schon die Eicheln «geimpft» und nicht erst später die Setzlinge? – Die auskeimende Eichel transportiert mit Sicherheit eine grosse Zahl von Sporen an die Spitzen der feinen Wurzeln. Dadurch ergeben sich optimale Bedingungen, wenn man den richtigen Boden gewählt hat, für die Mykorrhiza und dann auch für die Fruktifikation.

Woran wird die «terre brûlée» erkannt? Sind chemische Untersuchungen durchgeführt worden?  
– Ja, jedoch noch ohne restlose Klärung.

Noch nicht geklärt ... noch nicht geklärt ... Das war die Antwort auf viele meiner Fragen, die nicht alle hier aufgeführt werden können.

Es waren überaus lehrreiche Stunden. Ich hoffe nur, dass meine vielen Fragen die beiden geduldigen Antwortgebenden nicht zu sehr gelangweilt haben.

Zum Schlusse schenkte mir Monsieur Signoret drei kleine Setzlinge, zwei Weiss- und eine Grüneiche, zusammen mit «Impfmasse». Sie werden am Tage unserer Abreise in «Le Barroux» gepflanzt werden; ausgezeichneten Boden für Weinreben gibt es dort in Menge. Ich hoffe, dass uns nach wenigen (?) Jahren auch ausgezeichnete Trüffeln überraschen werden ... so gut wie die Weine der Domäne «Champapa» am Fusse des Mont Ventoux.

Ernst Wagner, Gaienhofen-Horn

## **Nouvelles des «Icones Mycologicae d'Emile Boudier»**

Dans le numéro de juillet 1977 du Bulletin Romand de Mycologie, nous vous présentons la réédition des «Icones Mycologicae d'Emile Boudier».

A réception de la planche témoin qui a été envoyée sur demande, des critiques ont été faites – provenant la plupart de Suisse romande – notamment sur la qualité de la reproduction. En effet, pour être fidèle à l'auteur, ce devait être absolument irréprochable. C'est pourquoi les promoteurs de cette vaste entreprise ont décidé de demander des devis à plusieurs entreprises spécialisées, à Lausanne en particulier, afin d'obtenir un ouvrage se rapprochant le plus possible de l'original. Toutes ces opérations ont ainsi causé un certain retard dans le démarrage de ce travail considérable. Chaque souscripteur sera néanmoins renseigné prochainement par écrit sur l'état des travaux.

Comme MM. Roy et Karger l'ont déjà fait savoir, il n'est pas question d'augmenter le tirage à plus de cinq cents exemplaires dans le seul but d'en abaisser le prix de revient, car il est nécessaire de conserver à cette seconde édition son caractère de bibliophilie. Il faut donc s'attendre à une légère augmentation du prix total de l'ouvrage.

On peut encore souscrire, et pour cela à l'adresse suivante: G. Muller, Villardiez 9, CH-1009 Pully, tél. 021/28 04 69.

## **Richtigstellung**

Im Heft 9/1977 der vorliegenden Zeitschrift ist ein Artikel «Von Pilzen» erschienen, der in bezug auf *Cortinarius orellanus* einer Korrektur bedarf. Jener Text «... ferner ein Schleierling (*Cortinarius orellanus*), welcher 1963 im Tessin und in Polen etliche Todesopfer gefordert hatte ...» ist irreführend, weil es im Tessin durch diesen Pilz bisher keine tödlichen Vergiftungen gegeben hat, und ist ungenau, da die Vergiftungen in Polen sich auf die Jahre 1952, 1955 und 1957 beziehen. Nach einer Aufzeichnung der Mykologischen Gesellschaft Carlo Benzoni in Chiasso wurde dieser Hautkopf im Tessin erstmals im Herbst 1968 festgestellt und im Jahr 1970 in einer ausführlichen Publikation behandelt. (Siehe SZP 1969:207, und SZP 1972:52.) Hans Frey, St. Gallen